



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1877**

Profanbauten:

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

### Profanbauten.

#### Die Brückenthürme in Prag.

Neben Vollendung der Prager Brücke liess sich König Wenzel den Bau der Brückenthürme besonders angelegen sein. Dass diese Werke während seiner Regierung ausgeführt wurden und von vornherein als zur Anlage der Brücke gehörend projectirt waren, hat Mikovec in seinem mehrmals genannten Sammelwerke erschöpfend dargethan. Der Befestigungsweise jener Zeit entsprechend, bildeten die sich an den beiden Moldaufern gegenüberstehenden Thürme ein Ganzes:

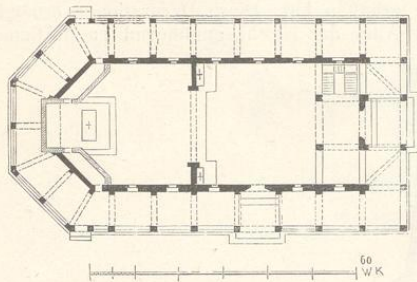


Fig. 157. (Braunau.)

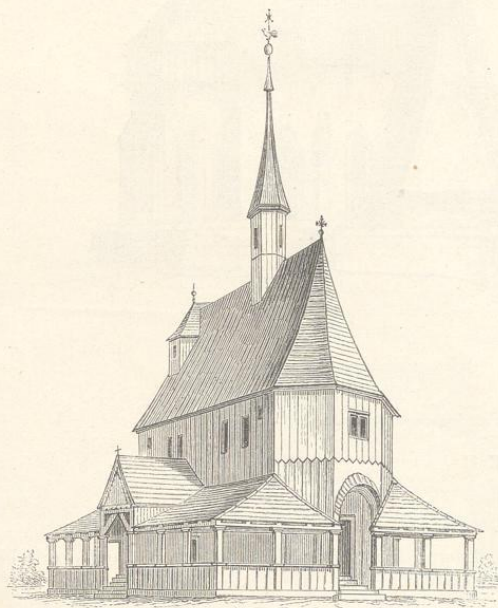


Fig. 158. (Braunau.)

das linke Ufer enthielt ein Vorwerk, eine Barbacane, wo der Weg zwischen zwei Thürmen hindurch zur Brücke führte; war diese überschritten, stand man vor dem Hauptthurme, welcher mit seinem Thore die Brückenbahn überspannte, so dass der Verkehr zwischen Altstadt und Kleinseite in jedem beliebigen Momente gesperrt

werden konnte, was auch in kriegerischen Zeiten oft geschehen ist. Die Anlegung der dies- und jenseitigen Thürme scheint gleichzeitig etwa 1380 erfolgt sein, doch wäre möglich, dass die Gründung des Altstädter Thurmes noch bei Lebzeiten des Kaisers Karl geschehen sei. Der südliche Thurm auf der Kleinseite ist nie vollendet worden: nachdem das Grundgemäuer über Erdgleiche gebracht und die an den Mittelraum anstos-

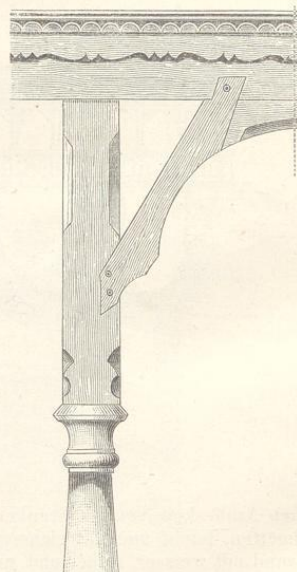
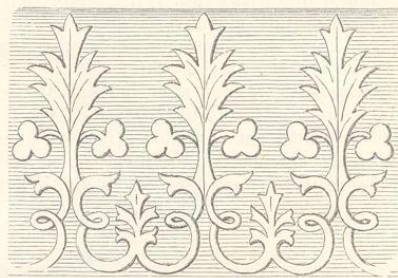


Fig. 159, a. b. c. (Braunau.)

sende Hauptmauer bis zur Höhe von 25 Fuss aufgeführt war, wurde der Bau für immer eingestellt. Dieser Umstand bestätigt unsere Vermuthung, dass die Anlage auf der Kleinseite etwas jüngeren Ursprungs sei, indem die Einstellung wahrscheinlich durch den Ausbruch der Revolution bewirkt worden war.

Der nördliche Brückenthurm auf der Kleinseite zeigt vorzüglich gelungene Verhältnisse, ist mit Fialenstellungen und Figurenblenden geschmückt und oben mit einer Galerie bekrönt. Vier aus den Ecken sich entwickelnde Thürmchen, welche das steile Dach umgeben und an welche die Brüstungs-Galerie sich anlehnt, bilden die hauptsächlichste Zierde dieses Thurmes, welcher nur in Bezug auf reichere Ausstattung von dem Altstädter Thurme übertroffen wird.

Der Brauch, an grossen Thürmen vier vortretende Eckthürmchen in der Höhe des Dachgesimses aufzustellen, war in Böhmen sehr verbreitet: wir finden dergleichen Thürme nicht allein an Befestigungsbauten und Rathhäusern, sondern auch an Kirchen, wie unter anderen an der Stadtkirche zu Leitmeritz und in feinsten Durchbildung an der Teynkirche zu Prag. Hier, im einst hundertthürmigen Prag werden heute noch sieben solche Thürme getroffen, nämlich zwei an der Teynkirche, dann einer bei St. Heinrich, einer am Altstädter, ein zweiter am Neustädter Rathhause, endlich die beiden Brückenthürme.

Dem Altstädter Brückenthurme, einem herrlichen Bauwerke, uns zuwendend, sehen wir die der Stadt zugekehrte Seite (die Ostseite) vollständig erhalten, während die dem Flusse zugekehrte Westseite durch kriegerische Ereignisse ihres Schmuckes beraubt wurde, die Nordseite ist unbeschädigt geblieben, kann aber nur von einem Schiffe aus gehörig übersehen werden, während an der Südseite ein Treppenhaus angebaut ist, wesshalb hier die Ornamentirung ausfiel.

Der Grundriss wird durch ein gleichseitiges Quadrat von 35 Fuss Durchmesser gebildet, die Thoröffnung ist 19 Fuss weit, die Mauern 6 Fuss stark und aus Sandsteinquadern festester Gattung aufgeführt. Der Bau erhebt sich in drei Stockwerken, von denen das unterste 35 Fuss hoch ist, das Mass vom Niveau des Bodens, nicht vom Brückenpflaster, genommen. Dieser Höhe von 35 Fuss ist auch das Grundquadrat des Thurmes gleich, wie die beigefügten Risse darthun. Das Erdgeschoss konnte nicht anders als höchst einfach sein, da die gewaltige Thoröffnung den grössten Theil der Fläche in Anspruch nahm. Der Thorbogen ist kräftig gegliedert und mit Krabben besetzt, oberhalb des Bogens sind rechts und links je fünf Wappen angebracht, die verschiedenen Provinzen des Reiches bezeichnend, im Schlusssteine sieht man das Wappen der Stadt Prag. An den Ecken entwickeln sich Fialen, welche das Cordongesims durchsetzen und auch das nächstobere Stockwerk einsäumen. Dieses ist 20 Fuss hoch und wird durch ein giebelartiges Gesims und zwischengestellte Fialen in Felder zerlegt; im Mittelfelde steht auf einem brückenartigen Postamente unter einem Baldachin ein Heiliger in segnender Stellung, St. Veit wahrscheinlich darstellend. Zur Rechten und Linken des Heiligen sind die etwas über lebensgrossen Standbilder des Kaisers Karl und des Königs Wenzel IV. angebracht, beide auf Thronesseln sitzend. Karl's Figur gleicht genau den bekannten Abbildungen, Wenzel ist dargestellt als jugendlich blühender Mann im Alter von 24 Jahren, woraus sich ergibt, dass die Statue zwischen 1391—1393 gefertigt wurde. Ein weiterer Schluss, die Bauzeit des Thurmes als gleichzeitig mit Anfertigung dieser Sculpturen anzunehmen, erscheint umso mehr gerechtfertigt, als die Figuren mit ihren Thronesseln,

Postamenten und Baldachinen so recht aus einem Gusse bestehen und zum Theil erst nach erfolgter Aufstellung vollendet worden sind.

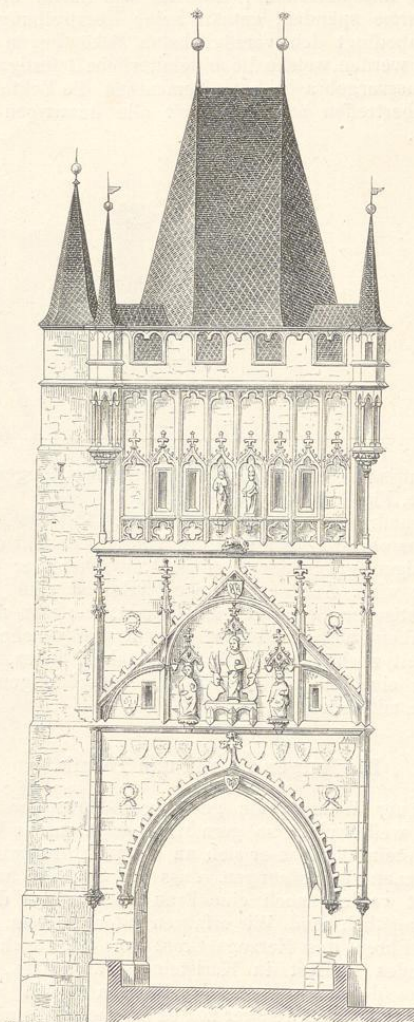


Fig. 160. (Prag.)

Das dritte Stockwerk ist bis zum Dachgesimse wieder 20 Fuss hoch und mit acht Füllungen decorirt. Die beiden mittleren Füllungen enthalten Statuen von Heiligen, die beiden nächsten je ein Fenster, nur die äusserste Füllung auf jeder Seite ist leer. An den Ecken entwickeln sich auf frei vorspringenden Säulen die kleinen Thürmchen, zwischen denen eine von Bogen

durchbrochene Krönungsmauer hinzieht. Das steile walmförmige Dach erhebt sich 38 Fuss über das Dachgesimse, ist an den Ecken abgefasst und mit Schiefer gedeckt.

Das reiche und mitunter überschwengliche Lob, welches alle Reisenden, Künstler wie Laien, diesem Thorthurme spenden, enthält keine Übertreibung: er darf unbedingt den vorzüglichsten Schöpfungen beigezählt werden, welche die mittelalterliche Befestigungskunst hervorgebracht hat. Namentlich die Eckthürmchen übertreffen an Zierlichkeit alle derartigen Bildungen.

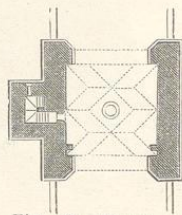


Fig. 161. (Prag.)

Illustrationen.

Aufriss des Altstädter Brückenthurmes, gegen die Ostseite, Fig. 160. (Im Texte S. 145.)

Grundriss, Fig. 161. (Im Texte S. 146.)

Das oberste Stockwerk des Thurmes enthält einen geräumigen gut beleuchteten Saal, welcher aber nicht benützt wird. Auf der Treppenspindel ist eine jener humoristischen Sculpturen angebracht, wie man deren in Franken und Schwaben viele trifft und welche der Nachwelt noch immer Stoff zum Lachen bieten. Wir werden eine Beschreibung in dem einschlägigen Abschnitte mittheilen.

Die Burgen Žebrák und Točnik.

König Wenzel, ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, weilte nicht so gern wie sein frommer Vater in Karlstein, obschon er sich an die im Stiftungsbriefe enthaltenen Verordnungen, dass im Schlosse weder gespielt werden, noch eine Frau übernachten dürfe, nicht ängstlich band. Wir erfahren unter Anderem, dass er zu Ehren des Herzogs Ernst von Oesterreich ein glänzendes Ballfest in Karlstein veranstaltete, bei welchem der Herzog mit der Königin Sophia lustig tanzte. Nichtsdestoweniger zog es ihn mehr in die Nähe der ungeheuren Forste, welche sich in grösserer Entfernung von der Hauptstadt aufwärts am Beraunflusse ausbreiteten und die heute noch einen Flächenraum von vielen Quadratmeilen einnehmen. Hier richtete er sich das alte, ehemals den Herren von Hasenburg gehörige Schloss Bettlern oder Žebrák wohlich ein und erbaute dann, theils weil ihm dieses keine genügenden Räumlichkeiten bot, theils weil es ihm nicht hinlänglich sicher schien, auf einem nebenan aufsteigenden Felsen die Burg Točnik, welche er mit Žebrák durch einen schwer zugänglichen, über den Felsengrat führenden Weg in Verbindung setzte. Žebrák liegt auf einer felsigen Anhöhe und ist auf drei Seiten von Teichen umgeben, so dass es eine Wasserburg genannt werden

darf: es besitzt einen noch immer gegen 60 Fuss hohen runden Bergfried und zwei kleinere Rundthürme zur Vertheidigung des Einganges. Von den Wohngelassen jedoch haben sich nur geringe Reste erhalten, welche Wirthschaftsräume, Casernen und eine Capelle enthalten zu haben scheinen. Der theils in den Felsen ausgehauene, theils aus Quadern kunstreich erbaute Weg von Žebrák nach Točnik war durch zwei Thore befestigt; durch das zweite Thor gelangte man in den Vorhof und von diesem durch ein abermaliges Thor in den innern Hof, wo zwei grosse freistehende Gebäude, die durch einen Mauergang verbunden waren, sich gegentüberstanden. Das grössere gleicht in seinem ruinösen Zustande fast städtischen Wohngebäuden jener Art, bei denen der Bau wegen Mangel an Fond eingestellt wird und die unvollendet dem Verfall entgegengehen. Es enthielt den gegen 70 Fusslangen Saal und darüber die königlichen Gemächer. Von Erkern und kunstreichen Ausstattungen finden sich keine Reste vor, es war offenbar im ganzen Schlosse die möglichste Einfachheit beibehalten. Das Erdgeschoss enthielt einer Nachricht von 1722 zufolge Vorrathskammern, darunter das Jägerzeug-Gewölbe, die Rüstkammer, die Butterkammer, den Frauenarrest und ein Gemach, genannt die Laterne. Ferner befanden sich nach derselben Angabe im Schlosse gewölbte Stallungen für hundert Pferde, dann zwei übereinanderstehende Kirchen (eine Doppelcapelle), eine Thorwärterstube, eine Wohnung des Henkers und unter derselben viele Gefängnisse, auch ausgebreitete Keller. Im zweiten Gebäude waren die Ritter- und Frauenwohnungen und ein Saal, wahrscheinlich der gemeinschaftliche Speisesaal, untergebracht. Aus dem Schlosse sollen unterirdische Gänge nach verschiedenen abgelegenen Stellen geführt haben, was bei der misstrauischen Gemüthsart Wenzel's nicht unwahrscheinlich ist; dass er aber den Baumeister, welcher das Schloss ausführte, mit eigener Hand ermordet habe, damit die geheimen Zugänge nicht verrathen werden, dürfte eine von den zahlreichen Fabeln sein, mit denen die Geschichte Wenzel IV. nach und nach ausgestattet wurde. Der König hätte ja nebst dem Baumeister die sämmtlichen Arbeiter ermorden müssen, da die Gänge doch allen bekannt waren. In der Gesamtanordnung stimmte Točnik mit Karlstein darin überein, dass es aus mehreren freistehenden Gebäuden bestand und dass die Aussenseiten keine bemerkenswerthe architektonische Entwicklung zeigten.

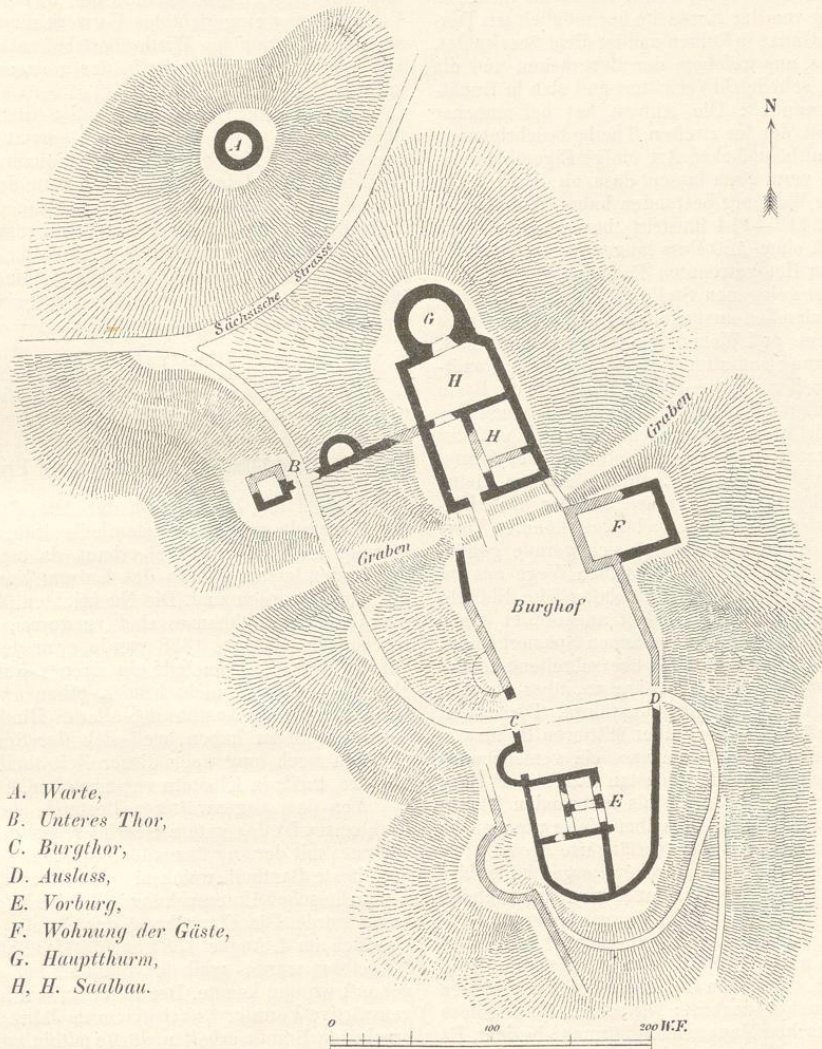
Die Erbauung des Schlosses Točnik fällt wahrscheinlich in die Letztzeit des XIV. Jahrhunderts; bald nach 1400 hat Wenzel verschiedene Urkunden in dieser Burg ausgestellt. Von inneren Ausstattungen werden die im grossen Saale angebrachten Gemälde (ob Wandmalereien oder Tafeln wird nicht angegeben) gerühmt, welche die sämmtlichen Vorfahren und Mitglieder des Hauses Luxemburg seit Kaiser Heinrich VII. darstellten.

Die Schlösser Kunraticz und Geiersberg.

Mit zunehmendem Alter fand der König seine beiden Lieblingsschlösser Bettlern und Točnik, wie auch Karlstein zu unbequem und abgelegen; er liess sich daher, da er in Prag selbst nicht wohnen mochte, nicht fern von der Stadt bei dem Orte Kunraticz eine Burg erbauen, welche er Wenzelstein oder Novy Dvory

nannte. Dieses Gebäude, in welchem der König seine letzten Tage verlebte und wo er starb, wurde 1391 begonnen und erst 1416 vollendet. Es lag auf der Hochebene südöstlich von Prag an einer Thal-Senkung, so dass das Schloss an drei Seiten durch den Bergabhang geschützt war und nur von der vyšhrader Strasse her

einen leicht zu deckenden Zugang hatte. Diese Burg wurde am 27. Jänner 1421 durch die Taboriten so gründlich zerstört, dass sie wirklich dem Erdboden gleichgemacht wurde. Die Burgstelle bietet keine grosse Räumlichkeit dar, es konnte folglich keine Hofburg, sondern nur ein Jagdschloss hier gestanden haben. Jetzt steht



- A. Warte,
- B. Unteres Thor,
- C. Burghthor,
- D. Auslass,
- E. Vorburg,
- F. Wohnung der Gäste,
- G. Hauptthurm,
- H. Saalbau.

Fig. 153. (Geiersberg.)

auf dem Burgplatze eine dem heiligen Johannes Nepomuk gewidmete Capelle, ringsum breitet sich ein Park aus, der von den Pragern zur Sommerszeit viel besucht wird.

Ungleich ausgedehnter und grossartiger, ja sogar drohend blickt das von Wenzels Gegner, dem Erzbischofe Johann von Jenstein, erbaute Schloss Geiersberg auf das Thal von Tepliz hernieder. Geiersberg, Keysperg, Mons Supius, in alter Zeit auch Chlumec genannt, gehört der Urgeschichte Böhmens an, und wurde gleich Landeswart

bei Brüx und Tetschen an der Elbe ohne Zweifel als Landesburg erbaut, denn es beherrschte einen wichtigen, aus Sachsen über das Erzgebirge nach Böhmen führenden Pass. Späterhin wurde Geiersberg Eigenthum des Prager Dom-Capitels und in dieser Eigenschaft vom Erzbischofe Johann II. neu aufgebaut.

Die Burg liegt auf dem Kämme des Erzgebirges in einer Höhe von e. 2000 Fuss und erstreckt sich von Nord gegen Süd in einer Länge von vierhundert Schritten, die

Vorwerke mit eingerechnet. Die aus Sachsen herüberziehende Strasse windet sich in verschiedenen Krümmungen zwischen einem frei stehenden Wartthurme und der Burg hindurch und zieht durch einen Hohlweg in das Thal gegen den Wallfahrtsort Maria-Schein. Rechts und links neben dem Felsengrabe, auf welchem das Schloss liegt, haben die Bergwässer so tiefe Abgründe ausgespült, dass der Zugang selbst für einen tüchtigen Bergsteiger nur von der Nordseite her möglich ist. Dermalen liegt das Ganze in Ruinen und ist dicht überwaldet, weil der Gneiss, aus welchem der Bergrücken und die Burg bestehen, sehr leicht verwittert und sich in fruchtbare Erde verwandelt. Die Anlage hat bei mancher Aehnlichkeit mit den im zweiten Theile beschriebenen Burgenbauten altböhmischer Art einige Eigentümlichkeiten, welche vermuthen lassen, dass an dieser Stelle eine heidnische Wallburg bestanden habe. Wie die Hasenburg (II. S. 113—114 illustriert) besteht Geiersberg aus zwei, durch einen 150 Fuss langen durchschnittlich 75 Fuss breiten Hof getrennten Partien; auf der südlichen und tiefer gelegenen Stelle des Burgplatzes befindet sich ein ziemlich ausgedehntes Gebäude, welches als Vorburg diente und Wohnungen für die Dienerschaft, auch die Besatzung enthalten zu haben scheint. Unmittelbar an diesen Bau stossen an der Westseite die Reste von zwei halbrunden Thürmen an, zwischen denen das Hauptthor situirt war, zu welchem der Weg von der sächsischen Strasse, also von der Nordseite her führte. Dem Thore gerade gegenüber befand sich eine kleine Pforte, zu welcher man von aussen her nur nach Umschreitung der ganzen Burg gelangen konnte. Dass zwei Thore in einem Schlosshofe sich gerade gegenüberstehen und beide nur von demselben Wege aus zugänglich sind, ist eine nicht mittelalterliche Einrichtung, welche der Erzbischof selbst angeordnet haben mag, zu dem Zwecke eines bequemen Spazierganges. Den Schlosshof gegen Norden hin überschreitend kommt man an einen breiten und tiefen Graben, über welchen eine Brücke direct in den Saalbau führte. Dieser hält eine Länge von 130 Fuss bei einer mittleren Breite von 60 Fuss ein und zeigt im Grundrisse ein verschobenes Rechteck, welches am nördlichsten Ende der Burg durch einen gewaltigen, mehr als halbrunden Thurm abgeschlossen wird, fast in derselben Weise wie manche romanische Kirche durch eine verlängerte Apsis.

Abweichend von den böhmischen Burgen bildet hier die Umfassungsmauer des Saalbaues ringsum zugleich die Wallmauer, was nur bei der überaus hohen und gesicherten Lage räthlich war. Die durchaus 7 bis 9 Fuss starken Mauern und der Thurm sind offenbar dieselben, auf welche sich die neben der Btiste des Erzbischofes Jenstein angebrachte Inschrift: „Er erbaute das Schloss Keysperg mit starken Mauern und Thürmen“ bezieht. Es kommen an diesem Baue noch einige Theile vor, welche den Schluss des vierzehnten Jahrhunderts erkennen lassen, so einige spitzbogig überwölbte Fenster mit tiefen Leibungen und darin befindlichen Sitzbänken, wie auch Reste einer profilirten Thüre. Ein unterirdischer Gang, der sich vom Saalbaue gegen Westen hinzog, ist durch Abrutschung einer Berglehne zum Vorschein gekommen. Grosse, rundbogig überwölbte Keller waren sowohl unter dem Saalbaue wie in der Vorburg angebracht und sind zum Theile eingestürzt, wesshalb Besuchern die möglichste Vorsicht anzurathen ist.

Dicht am Graben, aber noch im Hofe, stehen die Ueberbleibsel eines ziemlich grossen Wohngebäudes, entweder für den geistlichen Hofstaat oder für Gäste bestimmt. Noch ist ein an den Saalbau sich anlehnendes, aber gegen 60 Fuss tiefer liegendes Vorwerk mit zwei Localitäten für Wachmannschaften zu erwähnen, von wo aus die sächsische Strasse übersehen und nöthigenfalls gesperrt werden konnte; ein zweites, nicht zur Vertheidigung eingerichtetes Vorwerk umgab die Südseite und dürfte einen Wirthschaftshof enthalten haben. Von späteren Einbauten ist in der ganzen Burg nichts zu bemerken.

Die Aussicht von dieser Burg ist entzückend; man übersieht das ganze Mittelgebirge sammt dem gegenüberstehenden Mileschauer, das Teplitzer Thal, Brüx, Dux, den Bilinerstein und die Felsenkette des Elbethales. War der Erzbischof manchemal gezwungen, hier eine Zufluchtsstätte zu suchen, so muss man gestehen, dass er einen reizenderen Aufenthaltsort schwerlich hätte finden können. Zerstört wurde das Schloss im Laufe des dreissigjährigen Krieges, doch scheint es lange vorher schon seine Bedeutung verloren zu haben.

#### Illustrationen.

Situationsplan von Geiersberg. Fig. 162. (Im Texte S. 147.)

#### Das Altstädter Rathhaus in Prag.

Sowohl das Rathhaus in der Altstadt wie das in der Neustadt wurden grösstentheils während der Regierung des Königs Wenzel erbaut, da beide Gebäude erst in den letzten Jahren des Kaisers Karl in Angriff genommen worden sind. Die Nachrichten über den Bau des Altstädter Rathhauses sind verworren und widersprechend; im Jahre 1338 wurde zwar der Beschluss gefasst, dass die Gemeinde ein eigenes Rathhaus, welches sie bis dahin nicht besass, erbauen wolle, doch scheinen sich der Ausführung allerlei Hindernisse entgegengestellt zu haben, weil sich der Senat und die Schöffen noch lang nach dieser Zeit theils in Privathäusern, theils in Klöstern versammelten.

Von dem gegenwärtigen Bestande des Altstädter Rathhauses ist das untere Geschoss des quadratischen Thurmes mit der angränzenden Capelle augenscheinlich der älteste Bautheil, welchem auch durch die gepflogenen technischen Untersuchungen das höchste Alter zuerkannt wurde. Die Einweihung der Capelle geschah urkundlich am 4. August 1381, worauf der Bau stückweise fortgeführt wurde, weil der Bauplatz nur allmählig angekauft werden konnte. Der Rathhaussaal hat seine gegenwärtige Form erst nach einem im Jahre 1399 ausgebrochenen Brande erhalten, dürfte mithin zwischen 1400 bis 1404 aufgebaut worden sein, da im letzten Jahre ausdrücklich ein neuer Saal erwähnt wird. Endlich wurde 1461 noch ein Haus angekauft und ein Erweiterungsbau des Rathhauses vorgenommen, wesshalb zahlreiche spät-gothische Einzelheiten vorkommen. Der ganze Mitteltract und der östliche Flügel wurden 1844 bis 1850 nach einem von Sprenger entworfenen Plane umgebaut und nur die Südfronte mit dem Thurme, der Capelle und dem alten Saalbane beibehalten, welche Theile jedoch unter sich kein einheitliches Ganzes bilden, sondern aus fünf verschiedenen Gebäuden bestehen.

Die interessanteste Partie ist die Capelle mit ihrem Chor-Erker, welcher aus fünf Seiten des Achteckes construirt ist und als besonderes Thürmchen hoch über das Capellendach emporragt. Der Thurm ist bis zum Krünnungsgesimse 130 Fuss hoch und bildet im ersten Stockwerke die Vorhalle der dem heiligen Laurentius gewidmeten, im Innern aber durch eine zopfige Uebertünchung entstellten Capelle, deren Räumlichkeiten hinreichten, dass der ganze Rath bei feierlichen Anlässen am Gottesdienste theilnehmen konnte. An der Aussenseite des Erkers und am südlichen Capellentheile gibt sich die Manier des Meisters Parler in derselben gefälligen Weise wie an den Brückenthürmen kund, besonders ist die Ausladung des Erkers gerade so gehalten, wie die dort angebrachten Postamente und Verkragungen. Von den Figuren, welche einst den Erker schmückten, hat sich nur ein Marienbild erhalten, die übrigen sind in unbekannter Zeit abhanden gekommen. Unter den zahlreichen Wappen, die in den Fensterbrüstungen und an allen geeigneten Orten angebracht sind, erkennt man neben den Landeswappen die Abzeichen der Zünfte, mehrere Wappen angesehenen Bürgersfamilien und einige Hausmarken.

Der Obertheil des Rathhausthürmes wurde nach alterthümlicher Form ziemlich gut im Laufe des vorigen Jahrhunderts erneuert; die untere Partie ist durch einen Vorbau verdeckt, an welchem die berühmte astronomische Uhr mit dem Apostelumzuge und allerlei beweglichen Figuren Platz gefunden hat. Der Rahmen, welcher die Uhr umgibt und der vom Erdboden aus sich bis zum Dachgesimse in einer Höhe von 50 und einer Breite von 18 Fuss hinaufspinnt, gehört zu den subtilsten Erzeugnissen der Spät-Gothik und wird mit dem nebenan stehenden, nicht minder zierlichen Portale im vierten Theile illustriert werden. Dieses Portal, der alte Eingang zu den Amts-Localitäten, befindet sich an einem abgesonderten Hause, welches erst später von der Gemeinde erworben und dem Capellenbaue angefügt worden ist. Die Mitte der Südfront wird von dem Saalgebäude eingenommen, welches im Erd- und Mittelgeschosse umgeändert worden ist, im zweiten Stockwerke aber, wo sich der Saal befindet, seine ursprüngliche Form vollständig gewahrt hat. Die zwei ferneren, gegen Westen hin sich anreihenden, zum Rathhause gehörigen Häuser besitzen keinen künstlerischen Werth.

Der 35 Fuss lange und 31 Fuss breite alte Rathssaal ist ringsum und auch an der Decke ausgetäfelt und so wohl erhalten, dass mit Ausnahme eines unpassenden Anstriches alle Theile wie neu erscheinen. Vor Allem fällt die Decke durch ihre eigenthümliche Construction auf, welche schwerlich ihres Gleichen hat. Das Deckengetäfel wird nämlich durch drei aufs reichste profilirte Balken getragen, welche mit ihren äussersten Enden mittels starker eiserner Ketten an besonderen, oberhalb der Decke angebrachten Durchzügen aufgehängt sind. Jeder der drei Deckenbalken besteht aus fünf Tramhölzern, welche ineinander verschraubt und verbolzt den Saal der Quere nach durchziehen und einwärts, nämlich an der Innenseite des Saales,  $3\frac{1}{2}$  Fuss über das Tafelwerk vortreten. Dieses ist mit höchster Sorgfalt gefügt und mit zierlich profilirten Hölzern eingesäumt, so dass sich nicht die mindeste Senkung oder Schadhafteigkeit ergeben hat. Aehnlich sind auch die senkrechten Vertäfelungen der Wände gehalten; unter-

halb der Decke zieht ein reiches, mit Zierbogen versehenes Gesims hin, an welches sich die Felder in derselben Weise anschliessen, wie die Füllungen am obersten Stockwerke des Brückenthurmes zwischen die Horizontalgesimse eingepasst sind. Die sämtlichen Vertäfelungen bestehen aus astfreiem, mit höchster Sorgfalt ausgewähltem und behandeltem Kiefernholz, nur die

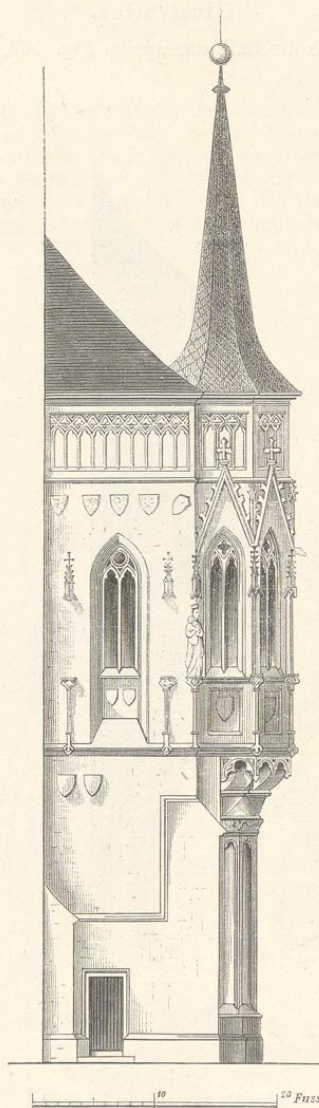


Fig. 163. (Prag.)

Zierbogen mit ihren Laubwerken sind aus Eichenholz geschnitzt; zu dem Gebälke jedoch, welches an den Innenseiten des Saales durchaus verkleidet ist, wurde Fichtenholz genommen.

Die Construction der Decke mit den aufgehängten Balken entspricht in ihrem Principe den in unseren

Tagen üblich gewordenen eisernen Trägern, dabei machen die Ketten, welche man gefissentlich über die Verkleidung herumgezogen und sichtbar gemacht hat, einen seltsam ernsten Eindruck. Es wird keine gewagte Behauptung sein, wenn wir die Ausstattung des beschriebenen Saales als eine in ihrer Art einzige Decorationsarbeit bezeichnen.

Illustration.

Ansicht der Rathhauscapelle. Fig. 163. (Im Texte S. 149.)

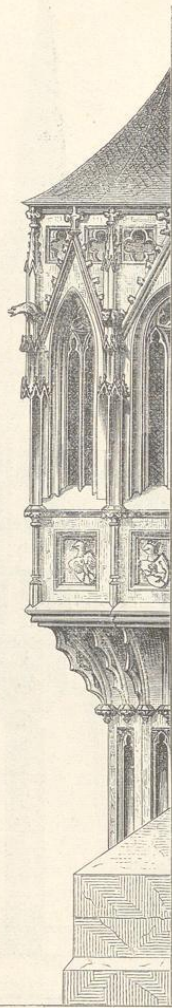


Fig. 164. (Prag.)

Das Neustädter Rathhaus.

Das Neustädter Rathhaus, welches durch die am 30. Juli 1419 begangene Ermordung der Rathsherren eine traurige Berühmtheit erlangt hat, scheint erst kurz

vor dieser Frevelthat vollendet worden zu sein, da am Thurme mehrere Wappen mit Jahrszahlen von 1400 bis 1410 angebracht sind. Die Ausführung mag wohl etwas eifertig geschehen sein, denn der aus Mergelstein erbaute Thurm ist entsetzlich zerklüftet, von grossen Sprüngen durchzogen und, wie deutlich zu erkennen, schon bald nach der Erbauung geflickt und verankert worden. Dieser Thurm bildet den wichtigsten Theil des auf uns gekommenen alten Bestandes und flankirt die südöstliche Ecke des Gebäudes, in welchem gegenwärtig das Strafgericht untergebracht ist. Der angränzende südliche, gegen den Viehmarktplatz zugekehrte Flügel ist von Grund aus erneuert worden, nur im Erdgeschosse der Ostseite befinden sich noch einige alte Kammern mit Kreuzgewölben und gothischen Einzelheiten. Die West- und Nordseite sind durch Privathäuser verdeckt, doch bemerkt man noch immer, dass das Ganze einst befestigt war.

Unter den Thürmen dieser Art ist der hier besprochene der höchste, indem das Hauptgesimse 150 Fuss über dem Niveau des Platzes liegt; die Breite beträgt 30 Fuss. Die Masse sind glücklich angeordnet und namentlich die Eckthürmchen ungleich schöner und freier entwickelt, als am Altstädter Rathhausthurm. Die Galerie und das darüber sich erhebende steile Walm-dach sind nach dem alten Muster erneuert worden, der ganze Bau erscheint harmonisch abgerundet und erhält durch ein an der Südseite angebrachtes 15 Fuss hohes Stadtwappen von trefflichster Arbeit ein wirklich vornehmes Ansehen. Dieser Eindruck wurde erhöht durch geschichtliche Malereien, mit welchen die Aussenseiten der oberen Geschosse ringsum ausgestattet waren und von denen sich einige aufgefrischte Reste erhalten haben. Es scheint die Gründung der Neustadt durch Kaiser Karl in grossen Bildern dargestellt gewesen zu sein.

Das Carolinum.

Die von Kaiser Karl gegründete Universität besass anfänglich kein eigenes Gebäude, die Vorträge wurden hier und dort gehalten, und erst im Jahre 1366 erwarb der Kaiser ein Haus, welches er seiner Hochschule schenkte. Dieses Haus wurde jedoch in kurzer Zeit als zu unbequem und entlegen befunden, wesshalb König Wenzel ein grosses, der St. Gallus-Kirche gegenüberliegendes Haus, welches dem reichen Bürger Jost Rothlöw gehört hatte, für die Universität ankaupte, indem er bestimmte, dass das Gebäude fortan Carolinum genannt werde. Diesen Namen hat es auch bis zum heutigen Tage beibehalten, wie es noch immer als Universitätsgebäude dient. König Wenzel hat das Haus seiner neuen Bestimmung entsprechend umbauen und einrichten lassen, doch blieb von dem damaligen Bau nur die allgemeine Form des Saales mit einem vorgetragenen Erker erhalten. Dieser, von allen Kunstfreunden vielbewunderte Erker und der am Rathhause, können füglich Zwillingbrüder genannt werden, wenn auch die Einzelheiten an jedem etwas anders gehalten sind. Man erkennt, dass hier wie dort dieselbe Hand thätig war, dass die Abweichungen mit Vorbedacht angeordnet wurden, auf dass eine zu genaue Uebereinstimmung vermieden werde. Ein dritter ähnlicher Erker, nur in etwas vereinfachter Form, findet sich gegenwärtig im Hofe eines am Altstädter Ringe liegenden Privathauses

dürfte aber in früherer Zeit unmittelbar an der Strasse gelegen haben, weil hier die alte Lange Gasse vorbeiführte. Auch die Laubgänge am sogenannten Judentandelmarkt und verschiedene in den dortigen Privat-

häusern vorkommende Einzelheiten scheinen dem Zeitalter des Königs Wenzel anzugehören.

Erker am Carolinum in Prag. Fig. 164. (Im Texte S. 150.)

## Sculptur.

Eine grosse Anzahl der unter König Wenzel ausgeführten Maler- und Bildhauerwerke haben wir bereits kennen gelernt, indem bei Beschreibung des Domes und noch einiger Baudeikmale die ineinandergreifenden und zum Theil technisch zusammenhängenden Arbeiten sich nicht ohne Störung hätten trennen lassen. So wurden z. B. die Büsten des Erzbischofes Jenstein und der beiden letzten Bandirectoren im Triforium, das Grabmal des Erzbischofes Oeko, dann die Brustbilder und Statuen an der Aussen- seite des Domes und noch mehrere schon besprochene Werke ganz gewiss erst zwischen 1380—1400 ausgeführt, aber ihre Einreihung in den früheren Abschnitten war unerlässlich. In ähnlicher Weise verhielt es sich mit den drei Baudenkmalen, der S. Bartholomäuskirche in Kolin, dem alten Theile der S. Barbarakirche in Kuttenberg und der H. Kreuzkirche in Gmünd, deren Verständniss nur durch die Aneinanderreihung ermöglicht werden konnte, obwohl die Barbarakirche bei weitem das jüngste dieser Gebäude ist und ihre Ausführung grösstentheils, wenn nicht ganz, in das Zeitalter des Königs Wenzel fällt. Im Ueberblicke der sämtlichen im Laufe des XIV. Jahrhunderts ausgeführten Sculpturwerke fallen ganz besonders die Fortschritte auf, welche in der Letztzeit gemacht wurden und die hauptsächlich der Thätigkeit des Meisters Peter von Gmünd zugeschrieben werden dürfen. In erster Reihe sind zu nennen die Standbilder am Altstädter Brückenthurme, Werke von eben so hoher geschichtlicher wie künstlerischer Bedeutung.

### Das Standbild des Königs Wenzel IV.

Die Anordnung der am Brückenthurme angebrachten Bildhauereien ergibt sich aus der beigefügten Ansicht Fig. 161; zu bemerken ist nur, dass auch die entgegengesetzte westliche Seite in derselben Weise ornamentirt war, jedoch anstatt der mittleren Figurengruppe jenseits ein grosses Wappen das Mittelfeld ausfüllte.

Unsere Aufmerksamkeit wird zunächst gefesselt durch die Standbilder des Kaisers Karl und seines Sohnes des Königs Wenzel, welche zur Rechten und Linken einer in der Mitte stehenden Heiligenfigur (wahrscheinlich des heiligen Veit) unmittelbar oberhalb des Thorbogens aufgestellt sind.

Beide Standbilder sind mit gleicher Sorgfalt und Kunstfertigkeit aus feinkörnigem Sandstein gefertigt: der Kaiser in der bekannten Weise, wie er im Dome, im Schlosse Karlstein und auf Münzen und Stempeln abgebildet ist; König Wenzel als schmucker junger Mann im Alter von 23 bis 25 Jahren. Da wir von Wenzel mehrere Porträts aus verschiedenen Zeiten besitzen, gibt dieses einen sehr wichtigen Anhaltspunkt für die Bauzeit der

Thürme und die Anfertigung der Standbilder, welcher Umstand bei Besprechung des Thorthurmes hervorgehoben worden ist. Diese Figur ist in grossen Linien entworfen, die Haltung naturgemäss und zugleich vornehm, der Ausdruck des Gesichtes edel. Da das Bildwerk in seiner Eigenschaft als Porträt späterhin bedacht wer-



Fig. 165. (Prag.)

den soll, haben wir uns hier zunächst mit der künstlerischen Durchbildung zu beschäftigen. Die ganze Anordnung, besonders der schön gelegte Faltenwurf bestätigen, dass Meister Peter fortwährend Naturstudien gemacht hat und ernstlich bemüht war, in seinen Sculpturen die